

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's nimmer schön:
Die Biße wechselt täglich
Zwei-, dreimal mit dem Föhn.
Es lufftet und es stüttet
Den ganzen lieben Tag,
Und manchmal schneit's dazwischen
Soviel es nur vermag.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und chlappert's bang und trüb:
Man kann gar nicht begreifen,
Wo wohl die Sonne blieb?
Zwar manchmal verspürt man
Ein wenig Sonnenschein,
Doch hüllt Frau Sonne meist sich
In grauen Wolken ein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's frant und frei:
Daz selbst am Himmelszelle
Nicht g'rade Ordnung sei.
's scheint, daz Balutenschieber
Aus Nachkriegszeiten her,
Gestirne dort verschieben
Die Kreuz und 'in die Quer.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr nervös:
Weltwirtschaftskrise herrscht wohl
Am Himmelszelle böß.
Und wir, wir müssen büßen
Mit wonnelosem Lenz,
Am Platz wär' längt drum eine
Weltklimakonferenz.

Chlappererschlangli.

Züglete.

Wisset dir, was das heißt, wenn alti Lütli
zügle, wo dreivierzg Jahr am gliche-n-Ort
gwohnt si? E nu, es isch öppis vom Grüs-
lechsfä, wo me sech da vorstelt. Der Vatter
Gnädiger isch im Herbst pfangtioniert worde,
und wenn der Lohn o nie grad kröushaft
isch gsi, so het me doch emel gäng aschtändig
chönne läbe. Jij natürliche, jij längt's nümme
so wyt und mit het bschlosse, e billegeri Wonig
z'näh. Das isch o ender gseit gfi weder gmacht!
Whüetis, wi mängi Shtäge si Gnädigers use
gghnaaget, bis si öppis Passjends gfunde hei!
Scho mit em Quartier het's es nid rächt welle
reise. Mer wär grüslig gän uf z'Chirchsfäld.
Si het gfunde, dert passe si nid häre und
de sig d'Brügg gar zügig bir Biße. Ihre hät's
z'Brüdfäld no chönne. Si wäre de so nach
bim Bremgarte und i der Nechi vo der Tochter
und de Großhinder. Mer, der Vatter, het de
wider gemeint, es sig gshider, mi hodi nid
z'nach usenand. Afen, ändlech isch me du im
Schtadtbad glandet und het mängi Vorteil
usegfunde. Sunne, nach am Bahnhof, hei-
meligi alti Hüser und kes Tram und ke Auto-
bus, wo Lärme macht. Wo der Schwigerfuhn
het gwagt z'fäge, der Bahnhof und d'Rangier-
gleis sig de richtig scho ght nach, het der
Ferr Gnädiger gseit, das sig äbe grad nätt
dä Betrieb und d'Wuetter Gnädiger het er-
klärt, si schmödi juschit no gän Nebahn-
rouch! — J ha-n-ech äbe vo der Züglete
welle erzelle. Am zwe ober vier Egge-n-ume
bi-n-i no verwandt mit Gnädigers, und wil
me bekanntlech alti Zumpfere gäng guet cha

bruche, het me mi gfragt, öb i chäm cho
hälfe züglete. Wenn i gwüht hät, was mer dert
wartet, i wär ringer vorhär nach Amerika
usgwandert! J bi also du scho ga hälfe
pade. Zerfch z'Porzellan, wi bi jeder aschtän-
dige Züglete. Blau Glaschardiniere, roti
Blumevase, wyhi Biskuitbünd und Teller:
„Souvenir de Neuchâtel“, alles, alles het
mit müesse. Deppe es mal ha-n-i probiert
z'einte oder z'andere ewäg z'schnuggle für
z'Brodehuus, aber, oha läh, gäng isch's mer
uscho: „Mi gseit, wi jung du no bisch,“ het
de d'Tante Gnädiger vorwurfsvoll gseit, „du
weisch nid, was Pietät isch!“ Das vo der
Jugel ha-n-i gän igadet, aber der Mangel
a Pietät het mi de gwüß no gfuert. Item,
i bi fasch erschüdt i Holzwulle und Papier
und Pietät, bis alli di „Souvenirs“ si ipadt
gfi. Het me gemeint, der Papa Gnädiger tüeg
der Eschterig erläse, isch er gwüß usere Chischte
glässe und het alti Zyttschripte glässe. Säge
het me nid viel dörse, süsch isch er no giechtig
worde. Mendlech isch emel du so viel Gschir
ipadt gfi, daz mer di letzste zwe Tag alli hei
müesse us em glähe Tschli trinte. Was da
alles no isch füre cho!! Ungefähr alli halb
Schtund einisch isch d'Tante i Träne zerflosse,
wil si es alts Schpielzügig vom Köfeli oder es
Tschöppli vom Maxli oder der eget Brut-
chranz oder e Brief vo der Urgroßtante Melanie
oder es Schuelheft vom Köfeli gefunde het. Im-
mer hei mer is so uf-e-ne pietätvolle Träne-
schrom müesse gfaht mache! Und derzue het
me nit vo dem Zügig dörse furt tue. Vom
Brutchranz will i ja nit säge, dä tät i dank
o bhalte, wenn i eine hät, aber emel das wul-
lige Köfeli vom Maxli, wo d'Schabe scho fasch
gfrässe hei, das hat i gän la verschwinde.
J de Schäft si no alti Photographie füre
cho, Bilder mit Mondschin und blonde Elfe.
Vo jedem Hege ha-n-i müesse e Gschicht lose,
alles rührendi Begäbeheite vom vorige Jahr-
hundert. Mängisch het mer de der Unggle
Gnädiger ght ghuilfe, wenn i gseit ha, mi
well doch um der Tuusig Gottswille nid alles
i di neu Wonig züglete. Mit Ach und Krach
und Träne isch du emel alles parat gfi am Borabe
vom Zügeltag. D'Tante isch uf eme umgehete
Ghüdergratte glässe und het vo ihre Flitter-
wuche erzelt und immer wider gseit, es sig e
Sünd, e Wonig z'verlas, wo me über vierzg
Jahr sig glüdelech gfi drinne, und wo alli drü
Chind gebore sig. Mir hei der guete Tante
klar gmacht, daz me jiz emel nümme hindertfi
chön und daz es gwüß o schön sig i me ne
neue Lofchi mit Badzimmer und Zentralheizig.
Trohdäm, i bi müed gfi wie ne Hund, ha-n-i
gredt, wi-n-es Buech, für dä himmeltruugig
Abschiedsabe z'verschönere! Gschlase hei mer
allwäg alli nid viel. J ha inuner troumet, es
welle mer zwe Zügelmanne d'Matrasse wäg-
zieh! Us em einzige Tschli hei mer am sächti
am Morge ght Milch trunkte und punkt sibni
isch der Möbelwage vorgfahre. Tiffig isch das
Zügig abetreit gfi, und wo d'Tante und i i
Schtadtbad cho si, het der Unggle scho alles
prächtich a z'Ort dirigiert gha. Zum Truhme
und Aspade isch du d'Tochter cho, und si hei mi
nümme nötig gha. Gott sei Dank, denn i

gloube, i wär süferli verrüdt worde, wenn i
di blaue und rote Vase, die Bilder und Brut-
chranz no einisch hät sölle begägne und derzue
hät di passende Gschichte müesse da capo lose!
— J ha mis Göfferi padt und bi für acht
Tag a Thunersee use. Der See isch blau gfi,
wi weichi, schöni Side und i de Gärte hei
d'Tulpe und d'Syazinthe um d'Wett blüt.
Im junge Buechgrüen hei d'Vögel zwitscheret
und i bi der Längi nah ufem weiche Wal-
bade gläge und di ganzi staubigi, pietätvoll
Züglete isch mer vorcho, wi ne Traum!

F ä n n.

Humor.

Schwere Strafe. Gefängnis-Aussperr:
„Der für acht Tage auf Wasser und Brot
gesehete Büsser Nr. 416 benimmt sich noch im-
mer renitent!“

Direktor: „Dann soll der Kerl täglich zwan-
zig Seiten aus dem Kochbuch abschreiben!“

*

Unter Freunden. Karl: „Mit der
neuen Schwägerin gehe ich ungern in Gesell-
schaft! Sie hat früher mit Fischen auf dem
Markt gestanden, und das merkt man ihr eben
noch an!“

Freund: „Niedst sie denn immer noch?“

*

Beim Graphologen. „Die Handschrift
deutet in erster Reihe auf Gutmütigkeit, Nach-
sicht, Geduld.“

„Famos, das genügt mir! Der Schreiber
ist nämlich ein Schneidermeister, bei dem ich mir
einen Anzug machen lassen will!“

*

Stilblüte. Der wild dahinjafende
Schlächterhund rannte dem ahnungslos an der
Ede stehenden Auge des Gesehes zwischen die
Beine, daz es der Länge nach auf den Bauch
fiel.

*

Unbequeme Eltern. Mama (die so-
eben ihr Kind gestraft): „So mein Kind, geht
es dir jedesmal, wenn du unartig bist, ich will
nich nicht mein ganzes Leben mit dir ärgern —
sondern will einmal Freude und Vergnügen
an dir erleben!“

Kind: „Also muß ich leiden — weil du
so vergnügungslüchtig bist!“

*

Der Rest. „Der Baron hat jetzt wohl
seinen letzten Waldbestand verkaufen müssen?“
„Ja, er besitzt nur noch seinen Stamm-
baum!“

*

Der Unzufriedene. „n nettes Zünd-
bureau hier am Orte! Was d' findest, mußst
d' abliefern, aber was d' verklerst, triggst d'
nicht wieder!“

*

Sein Sport. „Treibt Ihre Familie
Sport, Herr Professor?“ — „Und ob, meine
Frau reitet, meine Töchter spielen Tennis, und
meine Söhne gehen auf die Jagd.“ — „Und
Sie?“ — „Na, mein Lieber, einer muß doch
das Geld verdienen!“